

Ehrwürdiger Meister vom Stuhl,
geliebte Brüder,

nach einer gewissen Zeit habe ich mich verpflichtet gefühlt, endlich wieder einmal eine Zeichnung aufzulegen. Als ich vor einigen Monaten erklärte „Das geht schon am 21. September in Ordnung“ hatte ich natürlich als zumeist passives Mitglied das 244. Stiftungsfest überhaupt nicht im Blick. Der damals angedachte Arbeitstitel der Zeichnung lautete: „Immer wieder diese ollen Kamellen! – Warum soll ich mich mit der Vergangenheit beschäftigen?“ Die aktuelle Entwicklung in unserer Region, in unserem Land, in Europa und der Welt bewegt mich zu einer thematischen Verschiebung. Dennoch möchte ich unser Stiftungsfest genannt und herausgestellt haben. Und vielleicht gibt es Verbindungslinien der Geschichte unserer alten, ehrwürdigen Loge zu den Herausforderungen unserer Tage.

Eine Geschichte:

„Einmal schauten sich Klaus und Michael eine Baustelle an. Vor ihnen lag ein hoher Haufen Sand und Kies, über den sie kaum hinwegsehen konnten. Nur die großen Kalksilos, der Bagger und die riesigen Baukräne ragten darüber hinaus.

Da kam ihr Freund Andreas. Er wohnte in einem Hochhaus, das dicht an diesem Bauplatz stand.

Andreas sagte: `Von unserem Hochhaus im 10. Stock sieht die Baustelle ganz anders aus. Man kann viel mehr sehen.`

Andreas nahm seine Freunde mit nach Hause.

Sie fuhren mit dem Aufzug in den 10. Stock und schauten sich die Baustelle von oben an.

`Siehst du den Sand- und Kieshaufen, Michael?` rief Klaus.

`Und wie klein jetzt die Silos und der Bagger sind.`

`Und die Baubuden!`

`Und die Balken sehen aus wie Streichhölzer.`“

aus: Dietrich Steinwede, Sabine Ruprecht; Vorlesebuch Religion, Bd. 2, Lahr/Schwarzwald 1973, S. 96f.

Der römische Philosoph Marcus Aurelius sagt im zweiten Jahrhundert nach Christus, bei Google in einer internationalen Fassung nachzulesen:

„Everything we hear is an opinion, not a fact. Everything we see is a perspective, not the truth.“

1.700 Jahre später formuliert Friederich Nietzsche: „Es gibt nur ein perspektivisches Sehen, nur ein perspektivisches Erkennen.“

Warnung:

Auch diese Zeichnung ist perspektivisch, also parteilich. Aber auch das ist hilfreich, denn Nietzsche fährt fort: “Je mehr Affekte wir über eine Sache zu Worte kommen lassen, je mehr Augen, verschiedene Augen wir uns für dieselbe Sache einzusetzen wissen, um so vollständiger wird unser `Begriff` dieser Sache, unsre `Objektivar` sein.“

Ich habe also eine Sichtweise, die um andere der Vollständigkeit willen ergänzt werden möge. Der Perspektivwechsel eröffnet neue Wahrnehmungsmöglichkeiten, sieht doch die

Baustelle wiederum anders aus, wenn ich sie aus der Baugrube heraus von unten betrachte. Es gibt also eine Vielzahl an Fragen, wahrscheinlich noch eine größere Zahl an erforderlichen Antworten. Wesentlich ist es aber, überhaupt eine Perspektive zu haben.

Ein Mädchen berichtet:

„Wir erreichten den Uferstrand ..., verpusteten einige Minuten und traten dann den Marsch zur gegenüberliegenden (Uferspitze) an.

...

Stellenweise mussten wir uns mühsam durch 25 cm hohes Wasser hindurchschleppen. Mit Stöcken tasteten wir ständig die Fläche vor uns ab... Aber die Todesangst vertrieb die ... Schauer, die über den Körper jagten.

Ich sah Frauen Übermenschliches leisten.“

Vielleicht geht es euch so wie mir. Ich sehe bei diesem Bericht aktuelle Fernsehbilder vor meinen Augen. Ich sehe einen ertrunkenen Ayhan an der türkischen Küste des Ägäischen Meeres.

Aber der Bericht des Mädchens stammt aus einer ganz anderen Zeit. Er lautet im Original: „Wir erreichten den Uferstrand des Frischen Haffs, verpusteten einige Minuten und traten dann den Marsch zur gegenüberliegenden Nehrung an.

Das Eis war brüchig; stellenweise mussten wir uns mühsam durch 25 cm hohes Wasser hindurchschleppen. Mit Stöcken tasteten wir ständig die Fläche vor uns ab... Aber die Todesangst vertrieb die Frostschaue, die über den Körper jagten.

Ich sah Frauen Übermenschliches leisten. Als Treckführerinnen fanden sie instinktiv den sichersten Weg für ihre Wagen.“

aus: Jochen Bracker, Matthias Isecke-Vogelsang, Jürgen Matthiessen; Lebendige Vergangenheit, Bd. 4, Stuttgart 1990, S. 17

Wir leben in einem Jahrhundert der Flüchtlinge. Mehr als 55 Millionen Menschen befinden sich in diesem Moment, in dem ich diese Zeichnung halte, auf der Flucht. Deutschland und unser Bundesland haben schon einmal die nationale Aufgabe bewältigt, einer großen Zahl von Heimatlosen und Verzweifelten Herberge und Hoffnung auf Zukunft zu geben. Und auch vor 70 Jahren geschah dies nicht ohne soziale Spannungen und Probleme.

Woher rühren diese Spannungen und Probleme? Was sind ihre Ursachen?

Ich glaube, dass ein wesentlicher Grund hierfür der Faktor „Angst“ ist.

Sandra Lange schreibt am 18. September, also vor drei Tagen, auf der facebook-Seite „Brandenburg wehrt sich“ grammatikalisch nicht ganz richtig ihre Gedanken auf. Die Argumentation wird aber deutlich:

„Asylbewerber, die es sich auf unsere Kosten gut gehen lassen und unsereiner jetzt auf der Straße wegen diesen Drecksviechern!!! Wird Zeit, dass das deutsche Volk sich endlich dagegen wehrt und der Krieg ausbricht!!!!“

Ein Mausklick genügt, um zu einem Link zu gelangen, der dann eine polnische Neonazi-Seite aufruft.

Freimaurer setzen gegen die Angst seit Generationen die trotzig, zukunftsorientierte Formel „Seid wachsam!“ Diese Aufforderung stellt unser 244. Stiftungsfest ins Heute. Dieser Auftrag beinhaltet wertorientierte, ethische Normen, die auch für das Morgen gelten und für gesellschaftliche sowie zwischenmenschliche Beziehungen grundlegende Bedeutung haben.

Bruder Hartwig Kloevekorn schreibt im Einleitungsartikel unserer Zeitschrift „Humanität“, Ausgabe März/April 2015, mit der Überschrift „Über Verwerfungen in der Zivilgesellschaft...“:

„Die Freimaurerei, diese lebenskluge Schule zur Selbsterziehung, hat schon vor der Autorenschaft von James Anderson in seinen `Alten Pflichten` von 1723 den Bruder aufgefordert, die Würde des Menschen als etwas Unantastbares zu respektieren. Rasse, Sprache, Glaube sollten niemals Gründe für Ablehnung und Ausgrenzung sein, wenngleich die Freimaurerei diese drei genannten Kriterien nicht immer mit Sorgfalt beachtet und geschützt hat.

„Seid wachsam auf Euch selbst!“ ist wohl das wichtigste Postulat des Meisters vom Stuhl bei Schließung der Loge, wenn er die Brüder aus der Tempelarbeit ... entlässt.“

aus: Hartwig Kloevekorn; Über Verwerfungen in der Zivilgesellschaft, in: Humanität, 41. Jg. (= März/April 2015), S. 3

„Seid wachsam!“ beinhaltet aber auch, Stellung zu beziehen. Welches sind Antworten aus der zugegebenermaßen subjektiven und deshalb parteilichen Perspektive auf drängende Fragen? Ich kann nur einige andeuten:

- Ist und war es tatsächlich friedenssichernd, mit militärischen Aktionen in Ländern des Nahen und Mittleren Ostens zu intervenieren?
- Hat Europa Verantwortung gegenüber Ländern wie Jordanien oder der Türkei, die schon seit langem eine Vielzahl von Flüchtlingen aufgenommen haben?
- Wie sieht eigentlich ein sicheres Herkunftsland für Roma und Sinti aus?
- Ist die Europäische Union weiterhin bereit, mit ost- oder südosteuropäischen Ländern zu kooperieren, die die Werte der Französischen Revolution nicht aktiv vertreten?
- Müssen wir bei uns menschenverachtende, nazistische Meinungen als schicksalhaft gegeben akzeptieren?
- Wie kann unser politisches System effektiv auf die Herausforderungen reagieren, damit die große Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität der Zivilgesellschaft erhalten bleibt?

Wo stehe ich in einer Zeit, die herausfordernd ist? Welches ist mein Platz unter Bedingungen, die schwer fassbar sind und deren Bewältigung ich noch nicht überschauen kann?

Die Weltreligionen formulieren Ansprüche und Antworten.

In der 107. Sure des Koran lesen wir:

„Hast du den gesehen, der das Gericht leugnet? Er ist´s, der die Waise verstößt und nicht antreibt zur Speisung des Armen.“

aus: Matthias Isecke-Vogelsang; Wie sieht es eigentlich in einer Moschee aus? – Vorbereitung eines Besuchs, in: Peter Knoch (Hrsg.); Spurensuche Geschichte, Bd. 1, Stuttgart, 1. Auflage, 1999, S. 94

Die für mich liebste und deshalb eindrucksvollste biblische Geschichte erzählt der Evangelist Matthäus. In diesem Evangelium ist sie die letzte Geschichte vor dem Leiden und Sterben Jesu Christi. Ähnlich wie im Koran hält der König das Weltgericht. Zu den Schafen auf seiner Rechten sagt er:

„Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben.
Ich war durstig, und ihr habt mich getränkt.
Ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt.
Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet.
Ich war krank, und ihr habt mich besucht.
Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.“

aus: Matthäus 25, 35f.

Welches sind Aufgaben unserer Gesellschaft? Welches ist meine Aufgabe?

Nicht-religiös drückt es in seiner gedanklichen und sprachlichen Allumfassenheit ein Text von amnesty international treffend aus:

„Wenn du verstummst,
werde ich sprechen
Kettet man dich an,
werde ich mich auf den Weg machen
Verbindet man deine Augen,
werde ich sehen
Wenn man dich demütigt,
werde ich mich erheben
Und wenn man dich foltert,
werde ich für dich schreien
Damit es auch der Taube hört
Gleich nebenan...“

aus: O.F. Lang, in: Helmut Frenz (Hrsg.); Stimme der Verstummtten, Gütersloh 1980, S. 15

Ich und der andere. Der Flüchtling und ich. Wie stehen wir zueinander? Welche Beziehung haben wir, wie ist unser Verhältnis? 244 Jahre Johannisloge Zum Goldenen Apfel. Die vertrauten Worte geben mir unter einer veränderten Perspektive einen neuen Sinn:

„In diesen heiligen Hallen
kennt man die Rache nicht,
und ist ein Mensch gefallen
führt Liebe ihn zur Pflicht.
Dann wandelt er an Freundes Hand
vergnügt und froh ins bessre Land.
Dann wandelt er an Freundes Hand
vergnügt und froh ins bessre Land.“

Ehrwürdiger Meister,
meine Zeichnung ist beendet.